

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Reifhaus. Der Angriff war abgeschlagen; mit 60 neuen Gefangenen kehrten die Bedeckungsmannschaften zu den ihnen anvertrauten Wagen zurück.

Französische Gebirgsartillerie.

(Hierzu das Bild Seite 334.)

Frankreich hatte nach den letzten amtlichen Angaben in Europa zwei Gebirgsartillerieregimenter mit zusammen fünfzehn Batterien, davon dreizehn bei den Alpenstruppen, zwei in Korsika. Da wir im deutschen Heer Gebirgsartillerie nur für den Kolonialdienst kennen, also in der Heimat nicht zu Gesicht bekommen, wird es interessieren, über diese eigenartige Waffe etwas Genaueres zu hören. Das französische Geschütz, im Gesamtgewicht von rund 400 Kilogramm, kam in vier Teillasten von je 100 Kilogramm durch vier Maultiere befördert werden; eine Batterie braucht für ihre vier Geschütze samt Munition dreiunddreißig solcher Tiere, die bekanntlich ausgezeichnete Bergsteiger sind. Das Rohr hat bei achtzehn Kaliberlängen 65 Millimeter Seelenweite und einen sogenannten exzentrischen Schraubenschluß gleich dem der Feldkanone. Dagegen verkörpert das Gebirgsgeschütz hinsichtlich der Rückstoßaufnahme einen eigenartigen technischen Gedanken, dessen Wert oder Unwert sich erst aus den Erfahrungen dieses Krieges ergeben wird. Beim gewöhnlichen Rücklaufgeschütz treibt der Schuß das Rohr auf der feststehenden Wiege nach rückwärts; dabei preßt es im unterhalb angebrachten Druckbehälter die Luft zusammen, die dann das Rohr wieder nach vorn in Feuerstellung bewegt. Beim Gebirgsgeschütz wird das Rohr, sobald es aufgestellt ist, mit Hilfe eines Zahnrads und zugehöriger Zahnstange auf der Wiege nach hinten gedreht, bis es einlinkt. Dabei hat es die im Untergehäuse angebrachten Vorholfedern gespannt. Ist es nun gerichtet und geladen, so wird es ausgeklinkt und durch die Federn nach vorn geholt, bis ein Auslöser den Bolzen selbsttätig aushebt und den Schuß abfeuert. Dessen Rückstoß treibt das Rohr wieder nach hinten, wo es einlinkt und von neuem geladen werden kann. Der Rückstoß wird also zum Teil durch die den Vorlauf bewirkende Federkraft aufgehoben und dadurch erheblich gemildert; der Rest dient zum Rückholen des Rohres bis zur Festhalteflanke. Aus diesen Gründen kann die Hemmvorrichtung viel leichter gebaut sein, ebenso die Lafette, was ja gerade bei einem Geschütz, das von

Tieren getragen werden soll, ein erheblicher Vorteil ist. Dagegen läßt sich nicht leugnen, daß ein sogenannter Nachbrenner das Rohr, das dann bereits zu weit vorgelaufen ist, aus der Richtung schleudert und auf diese Weise Unglück bei den eigenen Truppen verursachen kann. Man wird ja nach dem Kriege sehen, ob die Franzosen trotzdem diesen Rohrvorlauf auch auf das Feldgeschütz übertragen oder beim Rohrrücklauf bleiben. Die Lafette des Gebirgsgeschützes zerfällt in drei Teile, von denen der vorderste die Seitenrichtmaschine, der mittlere die Höhenrichtmaschine enthält; der hinterste trägt den Sporn, der im Verein mit den Radshuhen zum Verankern des Geschützes im Feuer dient.

Sicherungsmaßregeln an der Südschweizer Grenze.

(Hierzu die Bilder Seite 335.)

Mit einer Ausdauer, die sich durch nichts ermüden läßt, verkündeten die Pariser und Londoner Blätter seit Kriegsausbruch fast allwöchentlich, daß sich „demnächst“ auch Italien in den europäischen Völkerstreit einmischen werde, und zwar zugunsten des französisch-englisch-russischen Dreiverbandes. Besonders um die Mitte April sagten sie dies mit Sicherheit voraus. Kein Wunder, daß schließlich auch die neutrale Schweiz durch solche Gerüchte beunruhigt wurde, haben doch dieselben Dreiverbandsblätter schon seit Jahren das Schreckgespenst an die Wand gemalt, daß im Fall eines Zusammenstoßes Österreich-Ungarn und Italien versuchen würden, unter Mißachtung der Neutralität einander durch schweizerisches Gebiet in die Flanke zu fallen. In der vorletzten Aprilwoche hat sich denn auch der Schweizer Bundesrat mit der Frage befaßt, kam aber nach gründlicher Prüfung zu der Ansicht, daß neue militärische Vorsichtsmaßregeln nicht nötig seien. Ein gewisser Grenzschutz besteht natürlich jetzt schon, wie in fast allen neutralen Staaten Europas, für die Dauer des Krieges auch in der Schweiz. Aber der Verkehr dieser Sicherungsposten mit denen jenseits der Grenze erfolgt auf durchaus freundlichem Fuße, soweit die Verschiedenheit der Sprache kein Hindernis bietet, und auch wenn einmal eine auf einem Übungsmarsch befindliche österreichisch-ungarische Schneeschuhtruppe einen Jodler als Gruß herüberschickt, wird er von den sportfrohen Schweizern gern und kräftig erwidert.



„Die tapferen deutschen Offiziere bei Neuve Chapelle.“ (Siehe Seite 333.)
Nach einer Originalzeichnung von Johs. Gehrts.